

## KANTON

«**AGRIKUUL**»: Sieben Tösstaler Landwirte setzen auf Landschaft statt auf Fleisch und Milch **SEITE 19**

## WINTERTHUR

**TAUCHGANG**: Was ein Froschmann in einem Brunnen macht **SEITE 13**



## REGION

**LÄNDLI**: Am Morgen treffen sich die Heimbewohner zur Tagesbesprechung **SEITE 17**



# Das Geschäft mit dem Verdacht

Im Kampf gegen Sozialhilfemissbräuche beginnen immer mehr Gemeinden, mit Privatdetektiven zusammenzuarbeiten. Diese operieren haarscharf an der Grenze des Erlaubten.

**ILLNAU-EFFRETIKON** – Erich Wunderli, 48, Privatdetektiv aus Effretikon, hat extra auf den Ausgang der Abstimmung gewartet. Nach dem Ja zur 5. IV-Revision und der vorausgegangenen Plakatkampagne («Missbrauch stoppen») scheint die Zeit für seine Offerte an die Gemeinden mehrerer Kantone gekommen zu sein. Sein Angebot: Ermittlungen bei Verdacht auf Sozialhilfemissbrauch, Stundenansatz 65 Franken pro Person plus Spesen.

Nach Wunderlis Ansicht gibt es in diesem Bereich einiges zu tun: «Man war lange blauäugig. Dabei werden erkleckliche Beträge ertragen.» Informanten trügen ihm schon jetzt immer wieder ungefragt Missbrauchsfälle zu. Nur fehlte ihm bisher das Mandat.

Auch Wunderlis Mitbewerber haben das Geschäft gewittert. Der Dübendorfer Sozialvorstand Kurt Spillmann hat in den letzten fünf Wochen häufig Offerten von privaten Anbietern bekommen. «Es ist ein Markt», sagt er. Nicht überall werden die Offerten auf taube Ohren stossen: Mehrere Zürcher Gemeinden sind daran interessiert, in Sachen Sozialhilfemissbrauch mit privaten Unternehmen zusammenzuarbeiten (siehe unten stehenden Artikel).

### Arbeitskleidung: Perücke

Bisher spürte Wunderli – nach eigenen Angaben beruflich stets mit aufgeklebtem Schnurrbart und Perücke unterwegs – mehrheitlich untreuen Ehepartnern nach. Er bedient Versicherungen mit Informationen bei Betrugsverdacht. Für eine chinesische Restaurantkette überprüfte er systematisch, ob die krankgeschriebenen Angestellten tatsächlich krank waren. Ausserdem ermittelt er, wenn Unternehmen den Verdacht hegen, bei der Konkurrenz werde schwarz gearbeitet.

Privatdetektive sind Privatpersonen – somit haben sie im Gegensatz zu polizeilichen Ermittlern nicht mehr Kompetenzen als jede andere Privatperson auch. Wenn sie fremde Personen ohne

Einwilligung fotografieren, verstossen sie unter Umständen gegen das Zivilrecht. Laut Wunderli kommt es tatsächlich immer wieder vor, dass ihn überführte Personen, die er bei der Observation fotografiert hatte, wegen Verletzung der Privatsphäre anzeigen. Das Vergehen werde allerdings nur mit einer kleinen Busse geahndet, die Wunderli auf die Spesenrechnung setzt. Ebenso übernehme meist der Kunde die Busse, wenn er bei einer Verfolgung mit dem Auto mit überhöhter Geschwindigkeit erwischt werde. Die Sozialdepartemente der Gemeinden erwarten von den Privatdetektiven im Grunde nichts anderes als ein argwöhnischer Arbeitgeber oder eifersüchtiger Ehepartner: Sie sollen

mittels Beweismaterial ein Vergehen dokumentieren. Der Bülacher Sozialvorstand Mark Eberli sagt: «Private Anbieter kommen, falls überhaupt nötig, nur dort zum Einsatz, wo es ums Festhalten des Missbrauchs geht.»

Natürlich müsse man manchmal tricksen und täuschen, sagt Wunderli. Er verschickt fingierte SMS, um an Adressen zu kommen. Oder engagiert attraktive Damen, um den verdächtigten Männern die Telefonnummer auszureissen. Wunderli und seine Mitarbeiter geben sich manchmal als Fernseh-Crew einer Wiedersehenssendung aus. So konnte er einmal an der Hotelreception die Namen von zwei Gästen in Erfahrung bringen, das Personal vermittelte zudem dem vermeintlichen TV-Team ein Zimmer an ermittlungstechnisch günstiger Lage. Für rechtlich unproblematisch hält Wunderli den Einsatz von Nachtsichtgeräten, Minikameras und Peilsen-

dern – und die illegalen Abhöreinrichtungen setze er offiziell nicht ein.

### Ausbildung «on the job»

In der Schweiz ist der Beruf des Privatdetektivs nicht anerkannt. Die Ausbildung erfolgt gemäss Fritz Nyffeler, Präsident des Fachverbandes der Schweizer Privatdetektive (FSPD) meistens entweder «on the job» in einer Firma oder an der Detektivschule ZAD in Braunschweig. Laut Nyffeler bietet die Verbandsmitgliedschaft eines Anbieters Gewähr, dass ein Detektiv seriös arbeitet. «Es gibt aber auch gute Detektive, die nicht im Verband sind», so Nyffeler. Im Gespräch zeigt sich Nyffeler durch und durch als Berufsmann: Fragen zur Rechtslage im Zusammenhang mit Beweisfotos wecken Unmut – und Misstrauen. «Ihre Fragen zeigen, dass Sie keine Ahnung haben. Wahrscheinlich sind Sie gar nicht Journalist.» UELI ABT



Wie viele Personen wohnen wirklich im Haushalt? Privatdetektive sollen Sozialhilfemissbräuche festhalten. Bild: key/gestellte Aufnahme

# Hier Polizeikontrollen, dort Privatdetektive

Immer mehr Gemeinden wollen Privatdetektive auf mögliche Sozialhilfebetrüger ansetzen. Bülach liebäugelt mit einem internen Inspektor, Zürich hat neu deren drei.

**WINTERTHUR** – Ab Juli werden in der Stadt Zürich drei festangestellte Sozialinspektoren potenzielle Sozialhilfebetrüger entlarven. Laut Sozialamtsprecherin Christina Stücheli werden die Inspektoren erst auf Verdacht hin aktiv. Beispielsweise werden sie die tatsächliche Personenzahl in einem Haushalt überprüfen, Schwarzarbeit feststellen oder Nebeneinkünfte – aus legalen oder illegalen Geschäften – aufdecken. Die Inspektoren werden verdeckt ermitteln, die Stellen seien durch Personen mit polizeilichem Hintergrund besetzt worden. Die Löhne für die Inspektoren wurden für dieses Jahr mit total 350'000 Franken veranschlagt, ausserdem stehen 150'000

Franken bereit für besondere Abklärungen durch Treuhänder.

Für eine Reihe von Zürcher Gemeinden kämen fest angestellte Inspektoren zu teuer. In Klotten hat der Stadtrat diesen Frühling für 2007 ein Kostendach von 50'000 Franken für den Einsatz von Sozialermittlern bewilligt. Für das kommende Jahr sind 100'000 Franken budgetiert. Gemäss Sozialdienstleiter Beat Schneider könnten ab Juli die ersten Nachforschungsaufträge vergeben werden.

Die Stadt Dübendorf hat einen externen Dienstleister ausgewählt, konkrete Aufträge wurden bisher keine erteilt. Bülach hat hingegen im letzten halben Jahr bereits private Anbieter mit konkreten Abklärungen beauftragt. Laut Sozialvorstand Mark Eberli (EVP) habe es sich dabei gezeigt, dass das Modell noch nicht ganz ausgereift sei. «Nach dem ersten Verdacht braucht es eine Zwischenphase von weiteren Abklärungen, bevor ein Privatdetektiv engagiert wird, sonst wird es enorm teuer.»

Laut Eberli wird man daher das Modell in Zukunft noch anpassen. Ein interner Inspektor – der allerdings mit tiefer Stellenprozentzahl angestellt würde – sei «definitiv ein Thema». Vermutlich werde am Ende ein kom-



«Wir arbeiten mit den Anbietern, die mit den Versicherungen zusammenarbeiten»

Mark Eberli  
Sozialvorstand Bülach

pliziertes Modell mit einer Palette von Vorgehensweisen resultieren. Bei der Auswahl eines Privatdetektivs habe man auf dessen Leistungsausweis und dessen Referenzen geachtet. «Wir arbeiten mit Anbietern, die auch mit den grossen Versicherungen zusammenarbeiten», so Eberli. Auch Wallisellen – und dem Vernehmen nach Illnau-Effretikon – überlegt sich eine Zusammenarbeit mit privaten Büros.

### Polizei kontrolliert

In Winterthur werden hingegen Beobachtungs- und Abklärungsaufträge an die Stadtpolizei vergeben. Diese verfüge genau über jene Kompetenzen, die privaten Anbietern teilweise abgingen, wie Sozialvorsteherin Maja Ingold (EVP) zu einem früheren Zeitpunkt erklärt hatte. Eine Revisionsstelle befasst sich zudem mit der Überprüfung der Sozialfälle. Die Stelle hat keinen Kontakt zu Bezüglern von Sozialhilfe und arbeitet vom Büro aus. Nach einem Jahr werden alle Fälle nochmals überprüft. (ua)

## Hausbrand in Rickenbach

**RICKENBACH** – Beim Brand in einem Bauernhaus in Rickenbach ist gestern Vormittag grosser Sachschaden entstanden; verletzt wurde niemand. Gegen 9.30 Uhr wurde ein Nachbar auf Rauch und Flammen aufmerksam, die aus dem Bauernhaus drangen und alarmierte die Feuerwehr. Innerhalb einer knappen Stunde hatte die Feuerwehr Weinland-Süd den Brand unter Kontrolle. Die Bewohner des Hauses hatten Glück im Unglück: Sie waren zum Zeitpunkt des Brandausbruchs nicht zu Hause, so dass letztlich niemand verletzt wurde. Der entstandene Schaden beträgt gemäss Schätzungen gegen 200'000 Franken. Abklärungen durch den Brandermittler der Kantonspolizei ergaben, dass ein technischer Defekt in einem Elektrokabel die Ursache war. (red)

## Schuss an Dorffest, Polizist entlassen

**WEININGEN** – Die Gemeinde Weiningen hat nach einem Vorfall am Dorffest ihren Dorfpolizisten entlassen. Dieser hatte beim Versuch, unter Jugendlichen zu schlichten, inmitten von Festbesuchern mit seiner Dienstwaffe in die Luft geschossen.

Der Dorfpolizist war unmittelbar nach dem Vorfall vom 17. Juni freigestellt worden, wie Gemeindepräsident Hanspeter Haug gestern einen Bericht des «Blick» bestätigte. Am Dienstag sei das Arbeitsverhältnis nun im «gegenseitigen Einvernehmen» aufgelöst worden. Für den Dorfpolizisten habe die Schussabgabe keine strafrechtlichen Folgen, sagte Haug. Die Kantonspolizei habe den Warnschuss als rechtmässig beurteilt. (sda)

## Leiche im Kehricht: Mann angeklagt

**ZÜRICH** – Die Zürcher Staatsanwaltschaft hat einen Mann aus dem Zürcher Oberland wegen Mordes angeklagt. Dieser gestand Ende 2005, eine schwangere Frau im Streit erschlagen und in die Kehrichtverbrennungsanlage Hinwil geworfen zu haben.

Sie habe gegen den 34-jährigen Schweizer aus dem Bezirk Pfäffikon am 18. Juni Anklage erhoben, teilte die Zürcher Staatsanwaltschaft gestern mit. Die Anklage lautet auf Mord, strafbaren Schwangerschaftsabbruch und Störung des Totenfriedens. Der Angeklagte sitzt seit eineinhalb Jahren in U-Haft. Er erschlug die ihm nur flüchtig bekannte, 28-jährige Frau aus dem Kanton Aargau im Dezember 2005 im Streit mit einem Holzprügel. Um die Leiche loszuwerden, fuhr er diese in die Kehrichtverbrennung in Hinwil, wo er sie in den Abfall warf.

### Keine Angaben zum Motiv

Die Frau war tags darauf als vermisst gemeldet worden, der Täter erschien kurz darauf bei der Polizei und gestand die Tat. Er gab auch zu, die Frau in der Kehrichtverbrennung verbrannt zu haben. In der Folge fand die Polizei in Verbrennungsrückständen die Überreste der Frau. Wie Staatsanwalt Pascal Gossner auf Anfrage sagte, dauerte die Strafuntersuchung lange, weil die gerichtsmedizinische Untersuchung des stark verbrannten Mordopfers viel Zeit in Anspruch nahm. Zum Motiv des Täters wollte Gossner gestern keine Angaben machen. (sda)